

Im Sommer 2010 begab sich Josh Feitelson nach seinem Zivildienst auf eine Reise durch Südostasien, um eine Filmreportage über unabhängige Hilfsprojekte zu drehen. Schon bald stellte er fest, dass man weder Arzt noch Architekt sein muss, um sich für seine Mitmenschen einzusetzen. In einem kleinen Dorf in Kambodscha traf der 24-jährige Düsseldorfer eine Gruppe von Kindern, die in einem baufälligen Haus lebten. Feitelson gründete den Verein „BeeBob hilft“, sammelt seitdem Geld und betreibt damit in dem Dorf das Kinderhaus, ein Bildungszentrum und ein Landwirtschaftsprojekt. Näheres zum Hilfsprojekt im Internet unter www.beebob-hilfe.de.

Josh Feitelson

Fotograf, Kameramann und Hilfe-Initiator in Kambodscha



Handzeichen

1. In welchen konkreten Augenblicken spüren Sie besonders stark, dass sich Ihr Leben in Balance befindet?

Bei mir sind es weniger konkrete Momente, sondern eher der Fluss in dem man sich auf einmal befindet, wenn alles passt. Man selbst und alles um einen herum läuft wie von selbst erfolgreich und ich bekomme das Gefühl, dass wenn man sich auf dem richtigen Weg befindet, dass Leben einem alles gibt zum glücklich sein.

2. Ein kurzer Blick zurück: Wann war das mal ganz anders? Wann fühlten Sie sich aus der Bahn geworfen – und was waren die Gründe dafür?

Ich fühle mich oft genug aus der Bahn geworfen. Ich habe mit diesem Projekt angefangen ohne zu wissen wie ich das ganze angehen sollte. Es gibt manche Tage, an denen mir die Verantwortung sehr zu schaffen macht. Dann fahre ich aber einmal zu unseren Kindern und alles andere ist egal.

3. Unterscheiden Sie überhaupt noch zwischen Work und Life – oder setzen Sie für sich diese Begriffe gleich?

Nein. Ich liebe was ich tue und vermisste nichts von dem was ich zuvor getan habe. Freitags sage ich nicht "Endlich Wochenende" und Montags nicht "Oh es geht wieder los". Ich denke wenn man gefunden hat, was einen erfüllt arbeitet man keinen Tag. Bei mir ist es schwer geworden nicht mehr zu "arbeiten".

4. Sie wollten eigentlich studieren, doch durch Ihre Engagements sind Sie bisher noch nicht dazu gekommen. Stattdessen sind Sie viel gereist. Gäbe es für das, was Sie unterwegs gelernt haben, eine eigene Fachrichtung – wie sollte diese heißen?

"Was kann ich denn schon tun?" Ein Fach über die Möglichkeiten sich vielleicht selbst ein wenig bewusster über die eigenen Wünsche zu werden und darüber, dass wir eigentlich das Privileg haben uns für andere Menschen einzusetzen. Ich will nun Medizin studieren um danach weites und noch effizienter helfen zu können.

5. Ihr Tag beginnt um 5 Uhr morgens und besteht aus sozialer Arbeit unter oft sehr schweren Bedingungen. Ihr Rat an Absolventen, die morgens nur schwer aus der Kiste kommen: Wie sind Sie Ihren „inneren Schweinehund“ losgeworden?

Die Sonne macht viel aus. Wie ich aber auch schon geschrieben habe, liebe ich was ich tue und genieße es den Tag zu nutzen. Ich würde jedem raten erst mal herauszufinden, was man eigentlich will. Wenn man aber etwas aus der Zeit machen möchte, die uns gegeben ist, liegt es alleine in unserer Hand.



6. Woran erkennen Sie Menschen, denen die innere Balance fehlt?

Ich denke es fallen eher diejenigen auf, die in sich Ruhe und Balance gefunden haben. Es gibt zu viele Menschen, die etwas tun was ihnen nicht gefällt, aber sich dran festhalten, weil es "normal" ist. Mein Tipp: lieber einmal mehr auf den Bauch hören, das kann nur ja oder nein sagen und liegt meist richtig.

7. Sie erleben in Ihrem Alltag oft brenzlige und scheinbar ausweglose Situationen. Angenommen, Sie dürften einem Pessimisten ein T-Shirt mit einer selbst gewählten Aufschrift schenken, welche Botschaft würden Sie wählen?

Oh, das ist schwer. "Hauptsache das Bier ist kalt..." Ich glaube es lohnt sich nicht, sich unnötig über Misserfolge oder schlechte Erlebnisse den Kopf zu zerbrechen. Ob ich mich nun aufrege und eine Woche einen dicken Kopf habe, oder den Feuert gleich gekulantasse ist eine einfache Entscheidung. Steh auf und tu was. Du hast dein Glück: überlebst!

8. Eines haben Sie mit Berufseinsteigern gemeinsam: Sie begeben sich häufig in neue Situationen, in denen Sie tunlichst nicht nervös wirken sollten, sondern ruhig und selbstbewusst. Haben Sie für sich eine Strategie entwickelt, wie Sie besonders ausbalanciert rüberkommen?

Ich glaube mein Vertrauen in die Dinge ist ziemlich groß. Alles was sein soll wird auch sein und alles was eben nicht sein soll, nicht. Das ist aber zu unkonkret ☺. Ich denke es ist wichtig sich niemals einschüchtern zu lassen, tief durchatmen, Ruhe finden und wenn man tut was man liebt, dazu stehen, egal wie ungewöhnlich es sein mag.

9. Gibt es einen Gegenstand, den Sie auf jeder Ihrer Reisen dabei hatten?

Meine Kamera ☺ schon immer dabei gewesen und überhaupt der Grund für all die verrückten Geschichten die ich erleben durfte. Ansonsten ein Foto von meiner Freundin, die schon seit knapp 5 Jahren meine Abenteuer mit Sorge von zuhause aus miterleben muss.

10. Welches Buch und welches Musik-Album sind in der Lage, Sie selbst nach besonders stressigen Tagen zu beruhigen?

Die Entdeckung der Langsamkeit, Stan Nadolny. Man muss ein wenig zwischen den Zeilen lesen, aber ich werde mir meines eigenen Tempos bewusst und stress nicht mehr so oder laufe jemanden hinterher. Album? Die drei Fragezeichen sind immer dabei ☺. Oder vielleicht auch Cinematic Orchestra